

Ruhm der sowjetischen Wissenschaft, die einen neuen hervorragenden Erfolg in der Erschließung des Alls errungen hat!

Erkenntnis

Tageszeitung der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonabend, 4. November 1978

Nr. 218 (3342)

Preis 2 Koppen

Neue hervorragende Leistung

An die Wissenschaftler, Konstrukteure, Ingenieure, Techniker und Arbeiter, an alle Kollektive und Organisationen, die an der Vorbereitung und Verwirklichung des langen Weltraumfluges mit dem wissenschaftlichen Orbitalkomplex Salut 6 - Sojus teilgenommen haben

An die Kosmonauten Kowaljonok, Wladimir Wassiljewitsch und Iwantschenkow, Alexander Sergejewitsch

Teure Genossen! Unsere sozialistische Heimat hat eine neue hervorragende Leistung in der Erforschung und Erschließung des Weltraums vollbracht.

Die sowjetischen Kosmonauten Wladimir Kowaljonok und Alexander Iwantschenkow haben kurz vor dem 61. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution den in der Geschichte der Raumfahrt längsten bemannten Flug von 140 Tagen Dauer beendet und ein großes Programm von Forschungen und Experimenten erfüllt.

In dieser Zeit wurden die Raumschiffe Sojus 29, Sojus 30 und Sojus 31, die automatische Transportschiffe Progress 2, Progress 3 und Progress 4 an die Station Salut 6 gekoppelt und das Raumschiff Sojus 31 umgekoppelt.

Diese Flüge demonstrierten überzeugend das hohe Niveau der wissenschaftlichen, Weltraumtechnik, die eine erfolgreiche Lösung komplizierter wissenschaftlich-technischer Aufgaben sicherten, sowie die hohe Effektivität der Bedienung des Orbitalkomplexes durch bemannte und automatische Transportschiffe.

Die Kosmonauten führten verschiedene wissenschaftlich-technische und medizinisch-biologische Forschungen und Experimente durch, die Besatzung erlebte in den offenen Weltraum aus dem Programm der Erkundung der Naturgesetze und der Erforschung der Umwelt während der Erdoberfläche und das Weltraum regelmäßig durchgeführt. Einem bedeutenden Platz nahmen technologische Experimente in kosmischer Stoffkunde ein. Erfolgreich getestet wurden die neuen Systeme und Geräte für perspektivische kosmische Apparate bestimmt sind.

Entsprechend dem Interkosmos-Programm arbeiten an Bord des Komplexes Salut 6 - Sojus internationale Besatzungen unter Beteiligung von Kosmonauten der Volksrepublik Polen und der Deutschen Demokratischen Republik. Sie führten ebenfalls in vollem Umfang die Programme von Wissenschaftlern der Sowjetunion, Polens und der DDR gemeinsam ausgearbeitet wurden.

Die Flüge internationaler Besatzungen sind ein neues markantes Beispiel der fruchtbringenden Zusammenarbeit der sozialistischen Länder in Wissenschaft und Technik und der von den Teilnehmern des Interkosmos-Programms zu friedlichen Zwecken betriebenen Erforschung des Weltraums.

Die Schaffung des Orbitalkomplexes Salut 6 - Sojus und die Ausführung eines umfassenden Forschungsprogramms während eines mehr als ein Jahr langen Fluges bedeuten einen großen Beitrag zur modernen Weltraumwissenschaft und -technik.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Ministerrat der UdSSR beglückwünschen Wladimir Wassiljewitsch Kowaljonok und Alexander Sergejewitsch Iwantschenkow herzlich zur vorzüglichen Erfüllung des komplizierten und verantwortungsvollen Raumfluges.

Wir beglückwünschen herzlich die Wissenschaftler, Konstrukteure, Ingenieure, Techniker, Arbeiter, Spezialisten des Kosmodroms, des Flugplatzes, des Kommando- und Medizinsuch- und Rettungskomplexes, alle Kollektive und Organisationen, die an der Vorbereitung, Start und Flug der Station Salut 6, der Raumschiffe Sojus 29, Sojus 30, Sojus 31 und der automatischen Transportschiffe Progress 2, Progress 3 und Progress 4 respekt haben.

Wir wünschen Ihnen teure Genossen, neue Errungenschaften bei der Erforschung und Erschließung des Weltraums zum Wohl unserer Heimat und der ganzen Menschheit.

Zentralkomitee der KPdSU

Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR

Ministerrat der UdSSR

An das Zentralkomitee der KPdSU, An das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR, An den Ministerrat der UdSSR

Wir sowjetischen Wissenschaftler, Konstrukteure, Ingenieure, Techniker, Arbeiter und Kosmonauten, die an der Vorbereitung an den Start und der Durchführung des Fluges der bemannten wissenschaftlichen Orbitalstation Salut 6, der Raumschiffe Sojus 29, Sojus 30, Sojus 31 und der automatisch betriebenen Frachtraumschiffe Progress 2, Progress 3 und Progress 4 teilnahmen, äußern dem Zentralkomitee der KPdSU, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und dem Ministerrat der UdSSR unseren tiefempfundenen Dank für die ständige Führung und große Aufmerksamkeit für die Arbeit unserer Kollektive und Organisationen, für die herzlichen Glückwünsche.

Die Durchführung des 140 Tage langen Orbitalfluges durch die Genossen W. W. Kowaljonok und A. S. Iwantschenkow, der Besuch des wissenschaftlichen Forschungskomplexes durch zwei internationale Besatzungen unter Beteiligung von Kosmonauten der Volksrepublik Polen und der Deutschen Demokratischen Republik sind eine Hoheitsleistung der sowjetischen Wissenschaft und Technik.

Während des Fluges der Orbitalstation Salut 6, der länger als ein Jahr dauert, sowie bei der Durchführung gemeinsamer Flüge der Station, der bemannten Sojus-Raumschiffe und der Progress-Frachtschiffe haben alle vier Bordsysteme, Aggregate und Apparaturen einwandfrei funktioniert und hohe Betriebseigenschaften aufgewiesen.

Die Ergebnisse der wissenschaftlich-technischen und der medizinisch-biologischen Forschungen und Experimente an Bord des Orbitalkomplexes Salut 6 - Sojus werden bearbeitet und in verschiedenen Bereichen der Wissenschaft, Technik und Volkswirtschaft der UdSSR und anderer Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft Anwendung finden.

Die Erfüllung des seiner Kompliziertheit und Dauer nach einmaligen Weltraumprogramms unter Beteiligung der Genossen Kowaljonok und Iwantschenkow sowie zweier internationaler Besatzungen eröffnet weitere Perspektiven für die Schaffung und Sicherung des ständigen Funktionierens bemannter Orbital-Dauerkomplexe mit ersetzbaren Besatzungen.

Wir versichern, dem Zentralkomitee der KPdSU, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und dem Ministerrat der UdSSR, daß wir auch ferner an der Lösung der vom XXV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion gestellten Aufgaben zur Erschließung des Weltraums, Erweiterung der Forschungen in der Anwendung von Weltraummitteln zur Erkundung von Naturreichtümern, in der Meteorologie, Ozeanologie, Astronomie, Navigation, in Nachrichtenwesen und für andere Belange der Wissenschaft und Volkswirtschaft ersprießlich arbeiten werden.

Le Duan, Mitglied des Politbüros des ZK der KP, Ministerpräsident der Regierung der SRV Pham Van Dong; Mitglied des Politbüros des ZK der KP, Stellvertreter Ministerpräsident der Regierung der SRV Le Thanh Nghi; Mitglied des Politbüros des ZK der KP, Chef des Generalstabes der Volksarmee Van Thien Dung; Mitglied des ZK der KP, Stellvertreter Außenminister der SRV Nguyen Ko Thinh; Mitglied des ZK der KP, Botschafter der SRV in der UdSSR Nguyen Huu Khieu; Kandidat des ZK der KP, Stellvertreter Vorsitzender des Staatlichen Plankomitees der SRV Le Khak.

Im Laufe der Verhandlungen tauschten beide Seiten Informationen über die Erfüllung der Beschlüsse des XXV. Parteitages der KPdSU und des IV. Parteitages der KPV aus und erörterten kardinale Fragen der weiteren Entwicklung der traditionellen Beziehungen zwischen der KPdSU und der KPV, die sich der gegenseitigen Unterstützung und Freundschaft

Sowjetisch-vietnamesische Verhandlungen

Am 2. November wurden im Kramel die sowjetisch-vietnamesischen Verhandlungen aufgenommen.

Die Verhandlungen führen: von sowjetischer Seite - Generalsekretär des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breschnew; Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR M. A. Suslow; Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko; Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Verteidigungsminister der UdSSR D. F. Ustinow; Sekretär des ZK der KPdSU K. W. Ruskakow; die Mitglieder des ZK der KPdSU, Stellvertreter Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR I. W. Archipow und N. K. Babakow; Kandidat des ZK der KPdSU, Botschafter der UdSSR in der SRV B. N. Tschaplin;

von vietnamesischer Seite - Generalsekretär des ZK der KPV

die Politik des beharrlichen Kampfes für Entspannung und die Gesundung der internationalen Lage einzig richtig und begründet.

Die sowjetisch-vietnamesischen Verhandlungen sind am 3. November beendet worden. An den Gesprächen beteiligten sich von sowjetischer Seite der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breschnew, das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU A. N. Kossygin, Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR und andere Parteifunktionäre. Von vietnamesischer Seite der Generalsekretär des ZK KP Vietnams, Le Duan, das Mitglied des Politbüros des ZK der KP Vietnams Pham Van Dong, Ministerpräsident der Sozialistischen Republik Vietnam, und andere offizielle Vertreter.

Die Verhandlungen fanden in einer Atmosphäre der Herzlichkeit, der kameradschaftlichen Aufrichtigkeit und gegenseitigen Achtung statt.

(TASS)

DSHESKASGAN. Am 2. November leuchteten am Kalendar der in der Geschichte der Kosmonautik längsten Expedition die Worte auf: „140. Flugtag“. Im Flugplatzzentrum liegt auf dem Arbeitstisch des Doktors der technischen Wissenschaften A. Jellesjew der operative Auskunftsbericht der erdnahen kosmischen Lage nach dem Stand um 9 Uhr morgens. Eine der wichtigsten Vorbereitungsoperationen - die ballistische - ist schon vollendet. Die Flugbahn ist genau auf den Landeort abgestimmt, der auf der Karte südöstlich von Dsheskagan vermerkt ist. Davon, welche Genauigkeit diese Operation bei den Berechnungen erforderte, spricht allein folgende Tatsache: Bei der Ermittlung des Zielpunkts wurden sogar die Mikroabweichungen der Flugbahn berücksichtigt, die mit dem Zustand der Sonnenaktivität verbunden sind.

Vor 24 Stunden hatte der Suchtrupp mit Gene-



Helden des kosmischen Marathonlaufes

ralmajor der Luftstreitkräfte A. Leonow an der Spitze das Landegebiet umflogen.

„Der Landeplatz“, erzählt er, ist eine Ebene mit Spuren versiegter Seen, Flüsse und Bäche. Sollte der Wind sich nach Kraft und Richtung unvorhergesehen ändern, so wird Sojus 31 in diesem orangefarbenen Ovalfeld landen“, zeigt der Veteran der sowjetischen Kosmonautik auf der Karte. Der Landeplatz ist 2x3 Kilometer groß.

„Gah es schon Landungen mit größerer Genauigkeit - bis auf Hunderte Meter?“

„Bei stillen Wetter war es schon öfter der Fall. So landeten W. Kubassow und ich nach Abschluß des sowjetisch-amerikanischen Fluges in einer Entfernung von einigen Dutzend Meter vom vorbereiteten Landeplatz.“

„In diesem Fall bedarf die Benennung der Bodendienste, die die Landung sichern, wohl einer Berichtigung...“

„Einverstanden. Das ist einverstanden. Das ist einverstanden.“

„Einverstanden. Das ist einverstanden. Das ist einverstanden.“

Wie sehr man über die Arbeit der Spezialisten, die eine höchst genaue Landung von Raumschiffen sichern, auch entzückt ist, sind es die Mediziner, die heute allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken. Sie tragen Verantwortung für das Befinden der Kosmonauten, die der Wiege der Erdanziehung für 140 Tage entrissen waren.

„Wir haben keine Gründe, um besorgt zu sein“, sagt der Doktor der medizinischen Wissenschaften A. Jigorow und der Vorbereitung der Kosmonauten auf die Rückkehr zur Erde wurden die Erfahrungen der vorigen Dauerflüge, und besonders der letzten, berücksichtigt. Die Verlängerung der Funktionszeit der Expeditionen erfolgte ziemlich intensiv: bei Gubarew und Gretschko war es ein Monat, bei Klimuk und Sewastjanow zwei Monate, bei Romanenko und Gretschko - drei Monate. Wir sind sicher, daß die 140tägige Expedition von Kowaljonok und Iwantschenkow keine Überraschungen mit sich bringen wird.

„Wir haben keine Gründe, um besorgt zu sein“, sagt der Doktor der medizinischen Wissenschaften A. Jigorow und der Vorbereitung der Kosmonauten auf die Rückkehr zur Erde wurden die Erfahrungen der vorigen Dauerflüge, und besonders der letzten, berücksichtigt. Die Verlängerung der Funktionszeit der Expeditionen erfolgte ziemlich intensiv: bei Gubarew und Gretschko war es ein Monat, bei Klimuk und Sewastjanow zwei Monate, bei Romanenko und Gretschko - drei Monate. Wir sind sicher, daß die 140tägige Expedition von Kowaljonok und Iwantschenkow keine Überraschungen mit sich bringen wird.“

„Wir haben keine Gründe, um besorgt zu sein“, sagt der Doktor der medizinischen Wissenschaften A. Jigorow und der Vorbereitung der Kosmonauten auf die Rückkehr zur Erde wurden die Erfahrungen der vorigen Dauerflüge, und besonders der letzten, berücksichtigt. Die Verlängerung der Funktionszeit der Expeditionen erfolgte ziemlich intensiv: bei Gubarew und Gretschko war es ein Monat, bei Klimuk und Sewastjanow zwei Monate, bei Romanenko und Gretschko - drei Monate. Wir sind sicher, daß die 140tägige Expedition von Kowaljonok und Iwantschenkow keine Überraschungen mit sich bringen wird.“

„Wir haben keine Gründe, um besorgt zu sein“, sagt der Doktor der medizinischen Wissenschaften A. Jigorow und der Vorbereitung der Kosmonauten auf die Rückkehr zur Erde wurden die Erfahrungen der vorigen Dauerflüge, und besonders der letzten, berücksichtigt. Die Verlängerung der Funktionszeit der Expeditionen erfolgte ziemlich intensiv: bei Gubarew und Gretschko war es ein Monat, bei Klimuk und Sewastjanow zwei Monate, bei Romanenko und Gretschko - drei Monate. Wir sind sicher, daß die 140tägige Expedition von Kowaljonok und Iwantschenkow keine Überraschungen mit sich bringen wird.“

„Wir haben keine Gründe, um besorgt zu sein“, sagt der Doktor der medizinischen Wissenschaften A. Jigorow und der Vorbereitung der Kosmonauten auf die Rückkehr zur Erde wurden die Erfahrungen der vorigen Dauerflüge, und besonders der letzten, berücksichtigt. Die Verlängerung der Funktionszeit der Expeditionen erfolgte ziemlich intensiv: bei Gubarew und Gretschko war es ein Monat, bei Klimuk und Sewastjanow zwei Monate, bei Romanenko und Gretschko - drei Monate. Wir sind sicher, daß die 140tägige Expedition von Kowaljonok und Iwantschenkow keine Überraschungen mit sich bringen wird.“

„Wir haben keine Gründe, um besorgt zu sein“, sagt der Doktor der medizinischen Wissenschaften A. Jigorow und der Vorbereitung der Kosmonauten auf die Rückkehr zur Erde wurden die Erfahrungen der vorigen Dauerflüge, und besonders der letzten, berücksichtigt. Die Verlängerung der Funktionszeit der Expeditionen erfolgte ziemlich intensiv: bei Gubarew und Gretschko war es ein Monat, bei Klimuk und Sewastjanow zwei Monate, bei Romanenko und Gretschko - drei Monate. Wir sind sicher, daß die 140tägige Expedition von Kowaljonok und Iwantschenkow keine Überraschungen mit sich bringen wird.“

„Wir haben keine Gründe, um besorgt zu sein“, sagt der Doktor der medizinischen Wissenschaften A. Jigorow und der Vorbereitung der Kosmonauten auf die Rückkehr zur Erde wurden die Erfahrungen der vorigen Dauerflüge, und besonders der letzten, berücksichtigt. Die Verlängerung der Funktionszeit der Expeditionen erfolgte ziemlich intensiv: bei Gubarew und Gretschko war es ein Monat, bei Klimuk und Sewastjanow zwei Monate, bei Romanenko und Gretschko - drei Monate. Wir sind sicher, daß die 140tägige Expedition von Kowaljonok und Iwantschenkow keine Überraschungen mit sich bringen wird.“

Handfläche die Erde und führt dann die Hand ans Gesicht.

„Nun sind wir zu Hause, Wolodja!“ sagt A. Iwantschenkow und umarmt den Schiffskommandanten.

„Die Kosmonauten sind natürlich ermüdet durch die Landung. Die Überbelastungen, denen sie im Moment der Begegnung mit der Erdschwere ausgesetzt waren, lassen sich spüren. Doch das Lächeln schwindet schon nicht mehr von ihren Gesichtern. Wie angenehm sind diese ersten Minuten der Begegnung mit der Erde nach 140 in Schwerelosigkeit verbrachten Tagen.“

Freudig war der Empfang im städtischen Flughafen. Die Helden des Raumfluges wurden mit Salz und Brot geehrt, ihnen wurden rote Bänder als Ehrenbürger der Dsheskagan umgehängt. Und vier Stunden nach der Landung wurden die Sternbrüder schon im Kosmodrom Baikunur empfangen.

„Wir haben keine Gründe, um besorgt zu sein“, sagt der Doktor der medizinischen Wissenschaften A. Jigorow und der Vorbereitung der Kosmonauten auf die Rückkehr zur Erde wurden die Erfahrungen der vorigen Dauerflüge, und besonders der letzten, berücksichtigt. Die Verlängerung der Funktionszeit der Expeditionen erfolgte ziemlich intensiv: bei Gubarew und Gretschko war es ein Monat, bei Klimuk und Sewastjanow zwei Monate, bei Romanenko und Gretschko - drei Monate. Wir sind sicher, daß die 140tägige Expedition von Kowaljonok und Iwantschenkow keine Überraschungen mit sich bringen wird.“

„Wir haben keine Gründe, um besorgt zu sein“, sagt der Doktor der medizinischen Wissenschaften A. Jigorow und der Vorbereitung der Kosmonauten auf die Rückkehr zur Erde wurden die Erfahrungen der vorigen Dauerflüge, und besonders der letzten, berücksichtigt. Die Verlängerung der Funktionszeit der Expeditionen erfolgte ziemlich intensiv: bei Gubarew und Gretschko war es ein Monat, bei Klimuk und Sewastjanow zwei Monate, bei Romanenko und Gretschko - drei Monate. Wir sind sicher, daß die 140tägige Expedition von Kowaljonok und Iwantschenkow keine Überraschungen mit sich bringen wird.“

„Wir haben keine Gründe, um besorgt zu sein“, sagt der Doktor der medizinischen Wissenschaften A. Jigorow und der Vorbereitung der Kosmonauten auf die Rückkehr zur Erde wurden die Erfahrungen der vorigen Dauerflüge, und besonders der letzten, berücksichtigt. Die Verlängerung der Funktionszeit der Expeditionen erfolgte ziemlich intensiv: bei Gubarew und Gretschko war es ein Monat, bei Klimuk und Sewastjanow zwei Monate, bei Romanenko und Gretschko - drei Monate. Wir sind sicher, daß die 140tägige Expedition von Kowaljonok und Iwantschenkow keine Überraschungen mit sich bringen wird.“

„Wir haben keine Gründe, um besorgt zu sein“, sagt der Doktor der medizinischen Wissenschaften A. Jigorow und der Vorbereitung der Kosmonauten auf die Rückkehr zur Erde wurden die Erfahrungen der vorigen Dauerflüge, und besonders der letzten, berücksichtigt. Die Verlängerung der Funktionszeit der Expeditionen erfolgte ziemlich intensiv: bei Gubarew und Gretschko war es ein Monat, bei Klimuk und Sewastjanow zwei Monate, bei Romanenko und Gretschko - drei Monate. Wir sind sicher, daß die 140tägige Expedition von Kowaljonok und Iwantschenkow keine Überraschungen mit sich bringen wird.“

N. SHELESNOW, A. TISHLER, TASS-Korrespondenten



Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Verleihung des Titels „Held der Sowjetunion“, an den Fliegerkosmonauten der UdSSR, Genossen A. S. Iwantschenkow

Für die erfolgreiche Durchführung des langen Weltraumfluges mit dem wissenschaftlichen Orbitalkomplex Salut 6 - Sojus und für den dabei bewiesenen Mut und Heroismus wird der Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. BRESHNEW Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. GEORGADSE Moskau, Kramel, 2. November 1978

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Verleihung des Titels „Fliegerkosmonaut der UdSSR“ an Genossen Iwantschenkow, Alexander Sergejewitsch, verliehen.

Für die Durchführung des Raumfluges mit dem wissenschaftlichen Orbitalkomplex Salut 6 - Sojus wird hiermit der Titel „Fliegerkosmonaut der UdSSR“ an Genossen Iwantschenkow, Alexander Sergejewitsch, verliehen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. BRESHNEW Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. GEORGADSE Moskau, Kramel, 2. November 1978

Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die Verleihung des Titels „Held der Sowjetunion“, an den Fliegerkosmonauten der UdSSR, Genossen W. W. Kowaljonok

Für die erfolgreiche Durchführung des langen Raumfluges mit dem wissenschaftlichen Orbitalkomplex Salut 6 - Sojus und für den dabei bewiesenen Mut und Heroismus wird der Titel „Held der Sowjetunion“ mit Überreichung des Leninordens und der Medaille „Goldener Stern“ an den Fliegerkosmonauten der UdSSR, Genossen Kowaljonok, Wladimir Wassiljewitsch, verliehen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. BRESHNEW Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. GEORGADSE Moskau, Kramel, 2. November 1978

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. BRESHNEW Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. GEORGADSE Moskau, Kramel, 2. November 1978

Viele haben Anteil am Erfolg

Auf dem XXV. Parteitag der KPdSU wurde hervorgehoben, daß die allseitige Entwicklung des ökonomischen Systems der Sowjetgesellschaft eine wichtige Richtung in der gesamten Arbeit am kommunistischen Aufbau ist. Unsere Partei schickt der Arbeit der örtlichen Sowjets eine ausschließlich große Aufmerksamkeit. Davon zeugen die Beschlüsse der Partei und Regierung über die Erweiterung der Rechte und materiellen Möglichkeiten der Dorf- und Siedlungs-, Rayon-, Stadtbezirks- und Stadtsowjets, über den Status des Deputierten, die Weisungen des XXIV. und XXV. Parteitags der KPdSU, die Empfehlungen des Kommissar L. Breschnew in seinen Reden zu verschiedenen Fragen des kommunistischen Aufbaus.

Auf die Forderung der Partei mit konkreten Taten antwortend, leisten die örtlichen Sowjets unseres Rayons eine zielbewusste Arbeit zur Verbesserung der Leistung aller Abschnitte der wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaus.

In der mannigfaltigen Tätigkeit der Sowjets spürt man immer die Hilfe der ständigen Kommissionen und der selbstständigen gesellschaftlichen Organisationen. Zur Zeit funktionieren im Rayon 65 ständige Kommissionen, die mit den Volksgesamtkomitees der Sowjets eng zusammenarbeiten und in die Tätigkeit der Abteilungen der Volksgesamtkomitees der Sowjets einbringen.

So erörterte das Volksgesamtkomitee des Rayonsowjets auf Vorschlag der Ständigen Kommission für Kultur, Bildung, Wissenschaft und Gesundheit Fragen der Vorbereitung der Schulen zum neuen Schuljahr, der Arbeit der Organe für Gesundheitschutz des Rayons in der Prophylaxis von Kinderkrankheiten.

Die ständigen Kommissionen des Rayon- und der Dorfsowjets üben Kontrolle über die Erfüllung der Beschlüsse der Volksgesamtkomitees der Rayonsowjets über die Verbesserung des Sanitäts-

zustandes des Handels und der Gaststätten des Rayons geprüft. In Resultat der Kontrolle wurde des diesbezüglichen Beschluß mangelhaft erfüllt. Die Leiter der Handels- und Gaststättenabteilungen wurden verpflichtet, die aufgedeckten Mängel zu beheben.

Die ständigen Kommissionen der Dorfsowjets leisten ebenfalls eine planmäßige Arbeit auf verschiedenen Gebieten des öffentlichen und Produktionslebens. So erörterte die Tagung des Jeltar Dorfsowjets den Zustand der Nutzung und der Aufwahrung der Landtechnik in der örtlichen Wirtschaft. Die ständige Kommission für Landwirtschaft mit dem Deputierten J. Haas und der Kommission für Jugendangelegenheiten mit T. Semljew an der Spitze vorbereitet. Die Erörterung dieser Frage wirkte positiv auf die Sachlage in der Wirtschaft. In letzter Zeit sind sich bedeutend die Tätigkeit der Deputiertengruppen und -posten, der selbstständigen Organisationen in den Siedlungen, Produktionsabschnitten und Farmen.

Das Rayonvolkskomitee gründet bei Notwendigkeit zeitweilige Kommissionen, um den jeweiligen Abschnitt der wirtschaftlichen Produktion zu prüfen. So löste zum Beispiel die zeitweilige Kommission für Getreidetransport sehr operativ Transportprobleme, die zu dieser Arbeit so, daß während der Ernte täglich bis 3000 Tonnen Korn an die Annahmestellen befördert wurden.

Wir schenken der Schulung und Weiterbildung der Kader große Aufmerksamkeit. Von 11 Vorsitzenden der Dorfsowjets des Rayons haben 7 Hochschulbildung und 4 Fachschulbildung. Alle haben Arbeitererfahrungen und besuchen einen Lehrgang beim Gebietsvolkskomitee. Alle Abteilungen des Rayonvolkskomitees sind von Kommunisten mit Hochschulbildung geleitet. Im Rayon funktioniert schon viele Jahre eine

Schule für Sowjetaufbau, an der Deputierte lernen. Außerdem veranstalten wir Seminare. Tausende Deputierte nutzen auch andere Formen der Schulung von Deputierten und Mitarbeitern der örtlichen Sowjets. Wir entfallen allein während der sozialistischen Wettbewerb unter den Dorfsowjets, Die Besterfahrungen werden breit propagiert, den Siedlern werden Wanderrunden überboten.

Die Verbesserung der organisatorischen Arbeit der Sowjets trug zum raschen Aufstieg der Produktivität der Betriebe, Wirtschaften und Organisationen bei. Besonders spürte man den Einfluß der örtlichen Sowjets auf die Sachlage in den Wirtschaften während der diesjährigen Ernte. Wir können mit Stolz behaupten, daß die örtlichen Sowjets und ihre Aktivitäten während der Ernte die Wirtschaft der Sowjetunion zielbewußte organisatorische Arbeit geleistet haben. Wir erzielten im Rayon durchschnittlich 14,4 Zentner Getreide pro Hektar, verkörpert nur ein Teil der 12000000 Pud Getreide und überboten bedeutend den Dreijahresplan.

Viele Deputierte arbeiten an entscheidenden Abschnitten der Produktion, leisten Musterarbeit, begeistern dadurch ihre Kollegen und haben somit Anteil an der Ernte. Ein gutes Beispiel die Deputierten des Rayonsowjets, Kombiführer Bulat Gabraschew, Tojash Karakalajewa, die Deputierte des Dorfsowjets Ajganyz Bekowa und viele andere. Dasselbe könnte man über die Arbeit der Deputierten in der Tierzucht sagen.

Die grundlegenden Wandlungen in der Ökonomie des Rayons förderten eine weitere Entwicklung der Kultur, des Bildungswesens, des Gesundheitswesens. Es veränderte sich auch das Antlitz unserer Dörfer und das Leben der Landeute.

Das Wirtschaftsjahr geht seinem Ende zu. Die Weisungen des Rayons ringen um die Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen für das dritte Planjahr und des ganzen Planjahres.

Die örtlichen Sowjets und ihre Deputierten leisten dazu einen würdigen Beitrag.

Georg GRAF,
Vorsitzender des Volksgesamtkomitees des Rayonsowjets Dshambelji, Gebiet Urais

Fröhliche Stimmen erklingen, die erheben in Worte der Ansager über den Leninschen Komsomol, dessen 60. Jahrestag das Konzert der Latenkünstler der Technischen Berufsschule Nr. 42 gewidmet war, gingen den Zuhörern zu Herzen. Der schöne Chor und die Vokalgruppe, das interessante Programm verschiedener Volkstänze, das kleine eingestimmte Streichorchester — alles machte einen guten Eindruck. Das Latenkunstkollektiv zählt zu den besten in den Berufsschulen der Stadt Petrowpawlowsk.

„Unsere Jugend ist begabt“, erklärte die stellvertretende Direktorin für Erziehungsarbeit Nadescha Malyschewa. „Mit Glanzleistungen erfreuten uns wieder Lilli Erfurt, Tatjana Siefert, Galina Sukatschowa und andere Schöler. Unsere Lehrer Iwan Pilgrow, Viktor Martynenko, Nina Prassolowa, Nadescha Kamatschewa bemühen sich, jedes Konzert ausdrucksvoll und als etwas Ganzes zu gestalten. Doch die Latenkunst ist nur ein Teil der Erziehungsarbeit, die wiederum dem Hauptziel unterordnet ist, unseren jungen Zeitgenossen als bewußten, allseitig entwickelten, guten Facharbeiter heranzubilden.“

In dieser Schule wurde ich mit mehreren künftigen Arbeitern bekannt. Iwan Wasylj Andrija — wie sie ihn ihre Namen nannten, klang das noch recht nach Jugenart. Doch da stellte sich jemand ganz ernst als Anton Nikolajewitsch vor. Ich schielte nicht. Die Jungen wirken ganz erwachsen. Sie sind jeden-

falls nicht mehr die sorglosen Schulkinder von gestern, sondern angehende Industriearbeiter, die von ihren ersten Erfahrungen aus der Produktion sprechen.

Wir halfen im Kublyschew-Werk ein Förderband zu montieren. Da gab es was zu schaffen, doch neben uns waren ja erfahrene Montagearbeiter. Das machte Mut, erzählte Karl Wagner, ein guter Schüler und eifriger Latenkünstler.

Sein Hobby ist das Tanzen. Da ist er in Gewandtheit nicht

hinter. Darunter sind Sinaida Pershina und Iwan Awdejew die mit Orden ausgezeichnet wurden.

Der Schweißer Kamil Salmow sagte: „An die Berufsschule erlaube ich mich immer wie am mein zweites Heim. Schon zwanzig Jahre gehe ich ein und denselben Weg in mein Werk. Diesen Weg habe ich dank der Schule eingeschlagen, dank der Schule sah ich die Jungen ein, und sie versprochen, gewissenhaft zu lernen.“

Die Paten der Berufsschule Nr. 42 sind im Kublyschew-Werk unterstützen die Lehranstalt auch in materieller Hinsicht. Doch Hauptsache bleiben die kameradschaftlichen Beziehungen zwischen denjenigen, die noch lernen und den ehemaligen Schülern der Berufsschule sowie deren Kollegen in der Produktion. Die traditionsreichen Zusammenkünfte mit jungen Arbeitern und Veteranen des Betriebs, Arbeiterweihen, Praktikum im Werk unter Aufsicht erfahrener Arbeiter, die anderen Erziehungsmöglichkeiten schließen aber die persönlichen Kontakte zwischen der alten Arbeitergarde und ihrem Nachwuchs nicht aus.

Das sind die Jungen, die die Ansprüche und Interessen der Jugendlichen tragen auch dazu bei, den Jungen ein kommunistisches Verhalten zur Arbeit, eine feine Lebensposition anzuerkennen. Schlosser, Dreher, Fräser — das gilt für sie wie ein Ehrenkleid.

Ohne die moderne Technik würde er das nicht geschafft haben. Der ganze Produktionsabschnitt verfügt über Werkzeugmaschinen mit automatischer Steuerung, die verschiedenen komplizierten Werkstücke werden hergestellt. Das ist eine leistungsstarke Technik, die man nur hochqualifizierten Arbeitern anvertrauen kann. Das sahen die Jungen ein, und sie versprochen, gewissenhaft zu lernen.

Die Paten der Berufsschule Nr. 42 sind im Kublyschew-Werk unterstützen die Lehranstalt auch in materieller Hinsicht. Doch Hauptsache bleiben die kameradschaftlichen Beziehungen zwischen denjenigen, die noch lernen und den ehemaligen Schülern der Berufsschule sowie deren Kollegen in der Produktion. Die traditionsreichen Zusammenkünfte mit jungen Arbeitern und Veteranen des Betriebs, Arbeiterweihen, Praktikum im Werk unter Aufsicht erfahrener Arbeiter, die anderen Erziehungsmöglichkeiten schließen aber die persönlichen Kontakte zwischen der alten Arbeitergarde und ihrem Nachwuchs nicht aus.

Das sind die Jungen, die die Ansprüche und Interessen der Jugendlichen tragen auch dazu bei, den Jungen ein kommunistisches Verhalten zur Arbeit, eine feine Lebensposition anzuerkennen. Schlosser, Dreher, Fräser — das gilt für sie wie ein Ehrenkleid.

Arbeiterwürde

zu übertreffen. Ebenso fink und geschickt war er im Erlernen der Anlagen, und den technologischen Prozeß studierte der Junge gründlich, der angehende Montageschlosser erhielt für seine Leistungen Einschätzungen, die der vierten Lohnstufe entsprechen.

Der Junge ist ständig bei der Sache, gesammelt und ordnungsliebend. Auf solche Schüler kann man sich verlassen. Sie werden den guten Ruf ihrer Lehranstalt mehr, ihr in der Produktion keine Schande machen.

In den Betrieben der Stadt arbeiten viele Schlosser, Schmiede, Bläser und Fräser, die in der Berufsschule Nr. 42 Fachkenntnisse erworben haben und von dort ihren Arbeitsweg be-

lieh zu sein. Das tut unsere ganze Brigade, ich besuche noch heute oft die Berufsschule, um ist es doch nicht eierlei, was für einen Nachwuchs wir bekommen, und wir möchten, daß die jungen Arbeiter gründliche Kenntnisse haben und im Fach tüchtig sind.“

Salmow erinnerte sich an ein Gespräch in der Schule mit einer Gruppe Schüler. Sie hatten vom automatisierten Schweißen nur theoretischen Begriff. Er lud sie ein, die Brigade zu besuchen. Sie kamen, und der Arbeiter zeigte ihnen, wie halb automatisch geschweißt wird.

Die Schüler erinnern sich lebhaft an ein Treffen mit dem Bestarbeiter Alfred Sorokin. Er erzählte, wie er es erreicht hat, daß auf seinem Arbeitskalender

Friedrich SCHULZ,
Korrespondent der „Freundschaft“
Petrowpawlowsk

Volkskontrolle in Aktion

Erstrangiges Anliegen

Man nennt sie die Herren des Werks. Ofters bereiten sie denjenigen, die nur auf Quantität verweisen sind und darüber die Qualität der Erzeugnisse vergessen, viele Unannehmlichkeiten. Zusammen mit der Wirtschaftsleitung sowie mit der Partei-, Komsomol- und Gewerkschaftsorganisation leisten die Volkskontrollen aus dem Leningorischer Zinkwerk einen großen Beitrag zur Sache der Arbeitseffektivität und Qualität.

In die Gruppen und Posten für Volkskontrolle des Werks sind über 100 Werkarbeiter gewählt. Das sind meist Bestarbeiter und Meister der Betriebe. Mehr als ein Drittel davon sind Kommunisten.

Die Achtung genießen unter den Arbeitern des Zinkwerkes die erfahrenen Patrouillen P. Getman, G. Grablow, A. Frasch, T. Obuchowa und viele andere. Unter den Namen der Besten wird immer auch der Vorsitzende der Gruppe Viktor Buller genannt.

Die Zinkwerkarbeiter können sich noch gut an das schwierige Jahr 1977 erinnern, als der Betrieb wegen Mangel an Rohstoffen betraute ins Stocken geriet. Inbestreben die Hauptlieferanten von Zinkwerk waren daran schuld. Doch handelte es sich in erster Linie um ein nachlässiges Verhalten vieler Lieferanten, die die Hauptrohstoffe dieser Sache nahmen sich die Kontrolle des Werks an. Die Patrouillen galten von jeher als fürsorgliche Verfechter des Sparsamkeitsregimes, doch jetzt mußte die Tätigkeit in dieser Richtung noch mehr aktiviert werden.

Die Patrouillen hielten sich hinter dem Rohstoffabschnitt Berge von Abfallprodukten. Der Betrieb verspürte keinen Mangel an Rohstoffen. Während der Generalüberholung der Röstföhrer kamen auf die Halde, die noch Dutzende Tonnen des wertvollen Konzentrates enthielten, auch die begehrten Ziegel. Damals schenkte man dieser Tatsache kaum Achtung.

Doch auf Vorschlag der Patrouillen des Rohstoffabschnitts wurde das Halde material verarbeitet. Man reinigte auch den

Notsschlot, in dem es ebenfalls beträchtliche Konzentratverluste schätzte gab.

Zur Sitzung der Gruppen für Volkskontrolle und V. Buller die Abschnittsleiter und die führenden Fachleute des Werks ein. Zusammen mit dem Werkdirektor J. Schischow, der die Verantwortung für die Erteilung der Entladung der Waggons. Die Patrouillen bewiesen die Notwendigkeit der Errichtung einer zusätzlichen Entladungskammer, die Verlusten von wertvollem Rohstoff einen Riegel vorzuschieben. Einige zweifelten, ob sich die Ausgaben für den Bau lohnen würden. Doch schon schätzungsweise Berechnungen ergaben: Die Errichtung der zusätzlichen Entladungsplattform würde 600000 Tonnen Erz pro Jahr einsparen.

Selther sind 7 Jahre verstrichen. Die Zeitspanne ist für den Großteil der seine Tätigkeit für Jahrzehnte voraus plant nicht groß. Aber die Erfolge des Werkkollektivs, die Leistungen der Patrouillen lassen sich sehen.

Das Hauptanliegen der Tätigkeit der Kontrolleure ist nach wie vor die Einsparung von Energie und Rohstoffressourcen, von Reagenzien. Besondere Aufmerksamkeit schenken die Patrouillen der Qualität der Erzeugnisse. Dank ihren Bemühungen wurde an 96 Prozent der Erzeugnisse der Leningorischer Metallurgen das staatliche Gütezeichen verliehen. Unlängst wurde das ehrenvolle Fünckel an das Zink der Marke „ZW“ verliehen. Die Schwefelsäure wird ebenfalls zur höchsten Qualität geliefert. Und doch prüfen die Patrouillen jede Tonne Zink, jeden Kesselwagen Schwefelsäure, ehe sie an die Konsumenten gelangen.

Vieles haben die Patrouillen zur Gewährleistung der unfalllosen Arbeit getan. Auf ihren Vorschlag wurde im Rohstoffabschnitt vieles für die Vervollkommnung der Regeln des Arbeitsschutzes getan.

Viktor Buller und seine Kontrolleure werden mit Recht die Herren des Werkes genannt. Zu jeder Sache, die ihnen anvertraut ist, verhalten sie sich sehr gewissenhaft.

Paul ADLER,
Gebiet Ostkasachstan

SIE HAT WEDER geackert, doch auch ihr ist daran gelegen, daß das Getreide Körnerchen für Körnerchen sicher geerntet wird. Ist es doch das teure Getreide, das den Ackerbauern so viel Schweiß gekostet hat. Obriegen lebt es Maria Hofmann ein spezielles Wort darüber zu machen. Sie ist ein Mensch der Tat.

„Es war im vorigen Februar“, erzählte sie, „als ich die Leiter der Getreideannahmestelle im Ort Kirowski. „Kurz vor Erntebeginn traf noch eine Wagenkolonne mit Mais aus Panfilow ein. Die Arbeiter waren sehr streng gewesen, und unsere Leute wollten schon nach Hause gehen. Was hilft hier das Lamentieren. Wir wollen es noch schaffen. Wenn es nicht geht, ist es doch ein Sonderfall!“, sagte Maria Hofmann.

Alle blieben, und wie fleißig die Brigade mit Maria Hofmann arbeitete, ist nicht zu sagen. Das Gemeng wurde noch am Abend geerntet.

Woldemar Salzberg erinnerte sich an die Zeit, da es im Getreideabschnitt eine Gruppe gab, die mit dem Kratz- und

Ein Mensch der Tat

dem Schneckenförderer umgehen konnten. Es sei eine recht komplizierte Technik, und deshalb schickte man mehrere Arbeiter nach Alma-Ata. Dort machte sich Maria Hofmann an die Arbeit. Sie war ein Mensch der Tat.

Vor zwei Jahren erlernte die fleißige Arbeiterin einen anderen Nebenerwerb. Sie wurde Gehilfin des Meisters der Getreidearre. Damals trafen aus dem Rayon Karakalski gerade mehrere große Partien Reis mit erhöhtem Aufschlag zu. Es ist ein Mensch, man war gezwungen, in zwei Schichten zu arbeiten. Maria konnte auch diese Arbeit übernehmen. Sie machte es wie immer.

Well Maria Hofmann sehr gewissenhaft ist und sich aktiv gegen verschiedene Mängel aufzuheben, die die Gruppe der Volkskontrolle erwählt. Als aus dem Rayon Panfilowski Mais-

samengut gebracht wurde, das teilweise beschädigt war, und die Verwaltung für Landwirtschaft des Rayons keine Maßnahmen trafs, schrieb sie die Volkskontrollen in die Gebietszeitung. Das wirkte. Der Ausschuss kam nicht mehr vor.

„Der Tag war für Maria Hofmann außerordentlich und feierlich. Und doch war sie nicht nur freudig erregt, als sie nun erntend vor den Genossen stand. „Reg dich doch nicht so auf, Tochterchen“, beruhigte sie Mutasch Kaschkejewa, der ältesten Kommunisten des Betriebs und Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges. „Ich erinne mich, wie es an der Front war. Wo es auch immer sein mag, stets hieß es: Kommunisten, voran!“ Du hast auch das Zeug dazu, anderen voran zu gehen, scheuest doch nie vor komplizierten Aufgaben zurück, und darum glaube ich, daß du unser großes Vertrauen rechtfertigen wirst. Das sind die Gründe, die ich dir, daß du Parteikandidat wirst.“

Sie wurde es. Bald ist die Kandidatenfrist zu Ende. Die Probe hat Maria Hofmann gut bestanden.

„Maria ist unsere eifrigste Agitatorin“, sagte die Parteisekretärin des Getreidespeichers Natalia Rostowzewa. Zu den Politinformanten bereitet sie sich immer gründlich vor. Was ist da zu reden: Sie ist ein Prachtmensch! Dieser Meinung sind auch die Wähler, die Maria Hofmann als Volksdeputierte in den Dorfsowjet gewählt haben. Sie gehört zu den Menschen mit aktiver Lebensposition, und eigentlich ist sie schon längst in ihrem kleinen Kollektiv führend. Und nun haben sie die Kameraden sich unlangst auch offiziell als Brigadierin gewählt.

All das hörte ich im Kollektiv der Getreideannahmestelle. Maria Hofmann selbst sprach wenig. Gewissenhaft zu arbeiten, anderen zu helfen, nicht nur an sich selbst zu denken — das sag sie selbstverständlich und darin hat sie ja auch recht.

Kabrachman NAURYSABJEW

in der Alma-Atar Werkzeugmaschinenfabrik. 20 Jahre des Oktober führen nun auch die Universaldrehmaschine n 1 D95, das Hauptzeugnis der Fabrik, das staatliche Gütezeichen.

Diese einzigartigen Aggregate ersetzen eine ganze Metallbearbeitungsabteilung in den Industrie- und landwirtschaftlichen Betrieben. Die Kollektiv entfaltete in der Erkundungsexpedition n 1 auf großen Seespielen. Sie werden an viele Länder der Welt geliefert.

Neuentwicklungen haben die Konstrukteure der Fabrik erarbeitet. Man hat mit ihrer Serienfertigung bereits 1976 begonnen. Die Kollektiv entfaltete von den ersten Tagen an einen wirksamen Wettbewerb um eine stabile Qualität der Produktion. Es wurden Kettenbragaden geerdnet, die Kollektiv hat in der Erkundungsexpedition n 1 auf großen Seespielen und der Montageabteilung vereinen. Jeder fünfte Arbeiter hat das Recht, ein Patent zu erfinden und zu erfinden. Vier Komplexbragaden sind Kollektive ausgezeichnete Qualität geworden.

Das entspricht allen Forderungen des Weltstandards. Bis Jahresende will die Fabrik etwa 700 Drehmaschinen mit dem ehrenvollen Fünckel herstellen. Das sind 25 Prozent der Gesamtproduktion der Fabrik. (KasTAG)

In Nutzung geben

Im Kolchos „30. Jahrestag der Kasachischen SSR“ wurde ein weiteres großes Bewässerungssystem auf einer Fläche von 800 Hektar in Nutzung gegeben. Vier weitläufige Bewässerungsaggregate „Fregat“ werden das unterirdische Wasser zum Vorschein bringen und es dem Acker zuführen. Wie der Kolchosvorsitzende, Held der

sozialistischen Arbeit, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR, Jakob Gehring berichtete, gibt die Bewässerung in der Wirtschaft 4500 Hektar Bewässerungslandereien. Darauf werden Getreide, Mais und mehrjährige Gräser angebaut. Jedes Jahr sind die Ernteerträge erfreulich.

Alexander REINHARDT
Gebiet Pawlodar

Produktionsprozesse in den Sübjahren, hauptsächlich in denen von Aktjubinsk und Kustanal, wesentlich besser genutzt.

Besonders umfangreiche Arbeit wird zur Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse geleistet. Und das ist selbstverständlich. Den Arbeitern der Lebensmittelindustrie ist es gut bewußt: Alles, was für den Sowjetmenschen geleistet wird, muß gut, schmackvoll und schön sein und ihn freuen.

Die Erhöhung der Qualität der Erzeugnisse und der Arbeit wird erzielt durch die Erarbeitung und Einführung des Komplexsystems der Überwachung der Erzeugnisse und Arbeitskräfte. In diesem Jahr sind die Karagaanda Sübwarenfabrik, die Karagaanda Brauerei und die Alma-Atar Branntweibrennerei zu diesem System übergegangen. Die Produktionsvereinigungen der Brauereireindustrie in Alma-Ata und Tschimkent, die Sübwaren-Teelabwarenfabrik und andere Betriebe der Hauptstadt werden die Vorbereitungsarbeiten bald abbeenden. Ausnahmslos alle Lebensmittelbetriebe werden die Arbeit zur Einführung dieses Systems bis Ende des Planjahres vollenden.

Vom guten Einfluß des Komplexsystems der Überwachung der Qualität der Erzeugnisse auf die Tätigkeit der Arbeiterkollektive zeugt folgende Tatsache: Während Ende des 9. Planjahres wurden nur 47 Erzeugnisarten mit den staatlichen Gütezeichen für Zehntausende Rubel produziert wurden, so liefert die Lebensmittelindustrie jetzt 218 Erzeugnisarten mit dem ehrenvollen Fünckel für etwa 50 Millionen Rubel.

Die Konsumenten sind mit der Produktion, die in der Karagaanda Sübwarenfabrik, Trägerin des Ordens des Roten Arbeitersbanners, in den Betrieben der

haben die Initiative aufgebracht, zur Bedienung zweier Automaten EU-3 durch eine Maschinenwärterin übergeben. Dadurch betrug die Produktion der Getreide in den Sübwarenfabriken Karaganda und Alma-Ata 20 000 Rubel im Jahr.

In der Bierbrauerei und in den Betrieben für Erfrischungsgetränke werden die Erfahrungen der Brigade der Karagaanda Brauerei eingeführt. Der M. Brauereibetrieb in der Karagaanda hat die höchste Arbeitsproduktivität beim Abfüllen von Limonade und Getränken erzielt, auf ihrem Arbeitskalender steht schon längst das Jahr 1979.

In den Betrieben der Zuckerindustrie werden die Erfahrungen der Zuckerfabrik Marke in der Aufwahrung von Zuckerruben in die Mieten mit Belüftung verbreitet. Diese Erfahrungen werden auch in den Betrieben der RSFSR, der Ukraine, Belorusslands und Kirgisien eingeführt. Die Erfahrungen der Brigade für Fettraffination aus dem Tschimkenter Butter- und Fettkombinat (Leiter N. Schischbarajuk), welche die höchste Arbeitsproduktivität und eine rapide Senkung der Ölverluste in der Produktion erzielt hat, sind für die Einführung in den artverwandten Betrieben des Landes empfohlen worden.

Zur Zeit setzen die Arbeiter der Lebensmittelindustrie alles daran, um ihre sozialistischen Verpflichtungen in Ehren einzulösen, das Programm des dritten Planjahres vorfristig zu meistern. Die Produktion der Erzeugnisse für 10,3 Millionen Rubel zu realisieren und eine feste Grundlage für die Arbeit im vierten Planjahr zu schaffen.

M. SIGAL,
Abteilungsleiter im Ministerium für Lebensmittelindustrie der Kasachischen SSR



Entspricht dem Weltstand

In der Alma-Atar Werkzeugmaschinenfabrik. 20 Jahre des Oktober führen nun auch die Universaldrehmaschine n 1 D95, das Hauptzeugnis der Fabrik, das staatliche Gütezeichen.

Diese einzigartigen Aggregate ersetzen eine ganze Metallbearbeitungsabteilung in den Industrie- und landwirtschaftlichen Betrieben. Die Kollektiv entfaltete in der Erkundungsexpedition n 1 auf großen Seespielen. Sie werden an viele Länder der Welt geliefert.

Neuentwicklungen haben die Konstrukteure der Fabrik erarbeitet. Man hat mit ihrer Serienfertigung bereits 1976 begonnen. Die Kollektiv entfaltete von den ersten Tagen an einen wirksamen Wettbewerb um eine stabile Qualität der Produktion. Es wurden Kettenbragaden geerdnet, die Kollektiv hat in der Erkundungsexpedition n 1 auf großen Seespielen und der Montageabteilung vereinen. Jeder fünfte Arbeiter hat das Recht, ein Patent zu erfinden und zu erfinden. Vier Komplexbragaden sind Kollektive ausgezeichnete Qualität geworden.

Das entspricht allen Forderungen des Weltstandards. Bis Jahresende will die Fabrik etwa 700 Drehmaschinen mit dem ehrenvollen Fünckel herstellen. Das sind 25 Prozent der Gesamtproduktion der Fabrik. (KasTAG)

Produktionsprozesse in den Sübjahren, hauptsächlich in denen von Aktjubinsk und Kustanal, wesentlich besser genutzt.

Besonders umfangreiche Arbeit wird zur Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse geleistet. Und das ist selbstverständlich. Den Arbeitern der Lebensmittelindustrie ist es gut bewußt: Alles, was für den Sowjetmenschen geleistet wird, muß gut, schmackvoll und schön sein und ihn freuen.

Die Erhöhung der Qualität der Erzeugnisse und der Arbeit wird erzielt durch die Erarbeitung und Einführung des Komplexsystems der Überwachung der Erzeugnisse und Arbeitskräfte. In diesem Jahr sind die Karagaanda Sübwarenfabrik, die Karagaanda Brauerei und die Alma-Atar Branntweibrennerei zu diesem System übergegangen. Die Produktionsvereinigungen der Brauereireindustrie in Alma-Ata und Tschimkent, die Sübwaren-Teelabwarenfabrik und andere Betriebe der Hauptstadt werden die Vorbereitungsarbeiten bald abbeenden. Ausnahmslos alle Lebensmittelbetriebe werden die Arbeit zur Einführung dieses Systems bis Ende des Planjahres vollenden.

Vom guten Einfluß des Komplexsystems der Überwachung der Qualität der Erzeugnisse auf die Tätigkeit der Arbeiterkollektive zeugt folgende Tatsache: Während Ende des 9. Planjahres wurden nur 47 Erzeugnisarten mit den staatlichen Gütezeichen für Zehntausende Rubel produziert wurden, so liefert die Lebensmittelindustrie jetzt 218 Erzeugnisarten mit dem ehrenvollen Fünckel für etwa 50 Millionen Rubel.

Die Konsumenten sind mit der Produktion, die in der Karagaanda Sübwarenfabrik, Trägerin des Ordens des Roten Arbeitersbanners, in den Betrieben der

Freundschaft

Mark LISSJANSKI

Der Siegel goldenes Gesetz

Was du schützeist im Geteich —
Städte, Ströme, Felder, Heide —
ist mit Herzblut eingetragene
in dein hehres Grundgesetz.
Alles, was du hast errungen
in der Wüste,
Steppe,
Tundra,
was dein Herz hoch schlagen läßt —
alles steht im Grundgesetz.
Unser Schicksal,
unser Ruhm
und auf freies Menschentum
unser sonnenlichtes Recht,
das erkämpft ward im Gefecht.

Heimat,
alle Sorgen dein,
deine Träume, Freuden alle
teilen wir —
so soll es sein,
Deine Söhne ohne Zahl sind.
Mutter bist du uns allein.
Darum, Volksgesetz,
gedeihe,
strahle überm Erdrundstern,
unsres Heimatländs,
des freien,
goldenes Triumphgesetz!

Nachdichtung von Johann Warkentin

Ich nenn ihn mein. Er ist mit Recht mein eigen

Friedrich BOLGER

Ich nenn ihn mein. Er ist mit Recht mein eigen.
Er wurde in der Wiege mir vermacht,
hal jeden meiner Schritte überwach,
um mir den einzig rechten Weg zu zeigen.

Zwei Jahre war ich alt, als man den Zaren
in Petrograd gestürzt von seinem Thron.
In meinen Windeln wußt ich nichts davon
Ich soll es erst nach Jahr und Tag erfahren.

Ich konnt es erst nach Jahr und Tag erfassen,
wie unerträglich schwer das Leben war,
dieweil im Joch hielt der „gestaltlose“ Zar
mit unumschränkter Macht des Volkes Massen.

Doch wußte ich: Wir waren arme Gören,
und unsre Mütter mußte betteln gehn,
in Tränen oft vor fremden Türen stehn,
weil wir vor Hunger sonst gestorben wären.

Und dies Bewußtsein, bitterschwer und quälend,
entflamme meine Seele immer mehr,
kein Beten meiner Mutter fand Gehör,
wenn ihrem Gott sie klagte unser Elend.

Das Elend war nicht länger zu ertragen —
Da nahm sich Lenin — meines „Tilans“ —
der Nöte des bedrückten Volkes an
und bahnte ihm den Weg zu beßren Tagen.

Doch bittere Jahre mußten noch vergehen,
eh von dem schweren Erbe jene
harten Kämpfen Rußland sich befreit,
eh wir uns nahden den ersehnten Höhen.

Mein Land verblutete an tausend Fronten,
denn unter Waffen stand die halbe Welt,
oft hat man uns das Leben noch vergällt,
bis unser Glück wir friedlich schmieden konnten.

Doch kann ein Volk, das um sein Recht auf Erden,
um Brot und Freiheit, um ein besseres Sein,
zum Kampf erhebt sich in geschloßnen Reihen,
von keiner Macht der Welt bezwungen werden.

In Meilenschritten strebten wir entgegen
dem großen Ziel bei dauerndem Gefahr,
Es war nicht leicht. Doch brachte jedes Jahr
und jeder neue Tag uns neuen Segen.

Denn immer ging vora zu neuen Siegen
und neuen Taten, die die Welt erschauen ließen,
Sie führte uns. Wir waren mit dabei,
als unsre Besten in den Kosmos stiegen.

Aus Rußland, das in Batschkenen gestanden,
als der Oktober uns zum Sturm geführt,
wurde eine Großmacht, die die Trommel rührt
für Freiheit und für Glück in allen Ländern.

Es ruft zum Kampf für dauerhaften Frieden
nun mein Oktober mich in Reih und Glied.
Er wandelt siegreich durch sein Schutzgebiet,
bis alle Menschen glücklich sind niedienend.

Bis alle Völker selbst ihr Recht vertretlen
und, von der Wahrheit fünfzackstern erhellt,
bestimmen die Geschicke dieser Welt —
des ersten kommunistischen Planeten.

Woldemar HERDT

Am Krenml

Steine verwittern, Lenze
verblühen —
nichts ist von ewiger Dauer.
Barhäuptig schreitet die Zeit
vorbei an der Kremelmauer.

Tausende kommen, Tausende
gehen —
Menschen aus allen Staaten
kommen nach Moskau, um
Lenin zu sehen,
um sich mit ihm zu beraten.

Moskauer Freundschaft,
sonnenglutheiß
atmen die Kremelwände
Menschen, ob schwarz, ob gelb,
reichen einander die Hände.

Wärmen die Seelen im
Marmorhaus
an Lenins flammenden Herzen,
tragen von hier in die Welt hinaus
der Freiheit lobende Kerzen.

Krater verlöschen, Winter
vergeht,
Throne brechen zusammen.
Nur Lenins Werke werden
bestehen,
sein Herz wird ewig flammen.

Ilijas DSHANSUGUROW

Kasachstan

Wolken in lichtblauem Meer,
Blumenduft rings um mich her.
Herrliches, himmlisches Land!
Sagt mir, wie wird es genannt?
Laut singt sein Lied der Motor.
Arbeit und Fleiß gehen vor.
Frei leben alle und schön!
Hab! dieses Land ihr gesehnt!
Fesseln nur haben gekannt
einst wir im eigenen Land.
Suchten nach Wahrheit, nach

Licht.
Fanden beim Zaren es nicht.
Erst die Sowjetrepublik
brachte uns Freiheit und Glück.
Nichts mehr von Knechtschaft
und Leid!
Nichts mehr von Rechtslosigkeit!
Vorwärts auf ruhmeicher Bahn
schreitet mein Land —
Kasachstan!

Edmund GÜNTHER

Lebenssinn

Ein Wolkenberg — ein Riese, weiß wie Schnee,
hing hoch in stiller nachdenklicher Höh...
Ja, wieviel Wolken schweben leicht dahin,
die, ehe sie entstanden, schon verblasen,
die immer, mag es spät sein oder früh,
einander ähneln wie zwei Tropfen Wasser.
Das war vor vierzig langen Jahren,
es war im Herbst, als alles schön gedieh.
Da hat sich ein Erlebnis eingegraben
in mein Gedächtnis. Das vergess! ich nie.
Ein Wölkchen zog. Sein Flug ward immer schwerer
ein rauher Eisauch ihm entgegenzandr.
Doch wollte es die Tundra überqueren
bei hellem Blau, vor Sonnenuntergang.
Und trotz der Gegenwinde, trotz Gefahren,
brach! sich das Wölkchen durch die kalte Wand
und warf sich jählings in die Strahlenarme
der Sonne, die schon hinterm Wald verschwand.
O, welch ein Glück! O, welche reiche Farben
nahm! in sich auf, beschmückend sein Gewand!
Bald schien es einem Häufchen goldner Gerdn,
bald schien es märchenhafter Diamant.
Doch ist sein Traum mit einem Schlag zerronnen,
dann plötzlich ging es auf im Flammenglühn.
Vielleicht war viel zu freigebig die Sonne...
Vielleicht war auch das Wölkchen viel zu kühn...
Wer weiß...
Wer weiß, wie schwer ihm fiel das Scheiden...
Doch werde ich es lebenslang beneiden...
Ja,
nur Minuten sah ich, wie es schwebt...
Doch wie
hals! dieses Augenblick
gelebt!

Herbert HENKE

Loblied

Wieder ist der Erntestrom geboren...
Nein, von selber kommt die Fülle nicht!
Noch bevor der Keim zur Sonne bricht,
hat der Landwirt ungezähle Sorgen.

Ja, das Saatlohn ist verwöhnt und pröde:
Feucht und fruchtbar soll die Krume sein,
so nur strebt es in den Tag hinein,
treibt Fermente und wird niemals müde...

Um dem Boden Lebenskraft zu spenden,
sorgen die Brigaden spät und früh,
und die Halme sprießen wie noch nie
auf dem Rücken lerbiger Gewende.

Wollen fernem Erntelag entgegen,
fühlen sich gesund und wohlgenut,
trinken eifrig Saft und Sonnenglut,
zählen dann mit doppelten Erträgen!

Alle Mähen sind im Herbst vergolten.
Welche Freude für das Heimatländ!
In die Kammern strömen bis zum Rand
Körnerwogen schwer und golden.

Woldemar SPAAR

Mittag

Kamillen blühen am Wegrand,
von warmem Wind umweht,
und weithin dehnt sich
das Grünland...

Wir's heute noch gemöhnt!
Die Sonne hoch am Tage
meint's mit dem Mähem gut,
Schritt hupl der Küchenwagen,
der Koch schwankt seinen Hut.
Da kommen sie gegangen —

Oiga RISCHAWY

Durstig

Ich dürste nach dem Märzwind
seinem kindlichen Wehen
und kann seine Sprache
von Herzen verstehen.
Ich dürste nach dem Sprühen
und den freundlichen Strahlen
der wärmenden Sonne,

Andreas KRAMER

Herbst

Es ist der Herbst ein Maler zundergleichen,
an dem ich immer satt mich sehen kann.
Es ist der Herbst auch ein gar lieber, reicher,
ja immer sorgender, ein guter Bauersmann.

Der Brot und Pilze speichert für den Winter
und Tag für Tag so viele Arbeit hat,
als sorge er, daß alle Menschenkindern
auf unsrer Erde immer warm und satt.

Doch merke ich das oft nicht zum Bedauern,
so unbarmherzig kann auch mein Lebensbrot sein.
Er wärmt mich wohl, läßt mich leicht erschauern,
Er fragt: „Sag, was der Nachwelt du vererbst!“

Er hat etwas hinter sich, wer hat nicht? Ich habe mich in unseren Jahren, dachte Richard. „Karl, Mensch, was redest du da zusammen. Gewiß, ich bin schuldig, hätte dich früher besuchen sollen. Ich könnte ja Ausreden vorbringen, wie die kranke Frau. Meine Frau ist wirklich sehr krank. Auch Überzug in eine andere Wohnung, oder die Heirat der Tochter, oder daß du jetzt hinter sieben Bergen wohnst — aber das ist doch alles Kohl, was ich da rede. Verdamme, verdamme, du doch gut, wie hilflos seine Worte klangen. Er ärgerte sich, daß er mit seinem Latein am Ende war und nichts erreicht hatte. „Ist es dir wirklich nicht Schade um deine Kunst“, begann er dann mit ruhiger Stimme. „Ich denke oft an die Bauarbeiterin, diese stolze Frau. Wir waren damals einig, daß so ein Bild nur der Mensch schaffen konnte, der selbst einen ebensoviele Arbeiterin in sich hat. Stolz der Arbeiterin auf das Werk ihrer Hände sprach aus dem Bild, daß einem das Herz im Leibe lachte, daß es sich leichter atmen ließ, daß man der süßlichen in die Zukunft schaute. Diese Frau, von der soich eine gewaltige Zuversicht ausstrahlte, ist nicht mehr zu vergessen. Du hast mit diesem Gemälde vor deinen Mitmenschen den Vorhang von der Zukunft gelüftet. Ich selbst stand lange vor dem Bild. Ich sah, wie sich die Menschen aufrichteten, wie sich ihre Gesichter veränderten, erhellten wenn sie vor dem Bild verweilten. Später, ich glaube zwei oder drei Jahre später, hast du dann auch den Kumpel ausgestellt, der wie die Freunde behaupteten, mir ähnlich sehen sollte. Warum bringst du dein Talent um?“

„Solche Gemälde Solche Bilder hast du geschaffen. Warum schmeichelst du mir? Soll ich vielleicht auch drei oder vier Gedichte schreiben? Laß mich doch in Ruhel!“

„Haben wir dich nicht zu lange in Ruhe gelassen? Es hiß nach der Beerdigung. Kein Mensch hat dich jetzt erst mal eintrige Zeit ruhen. Das Unglück hat ihn sehr mitgenommen. Und dann, der alte Wolf, der hier legend wo wohnt, will dir doch mit zu gesprochen haben. Er sprach darüber in der Gewerkschaft.“

„Der Friedrich? So ein Schwätzer! Der hat mir erzählt, wie er täglich seine zehntausend Schritte geht, um noch recht lange fit zu sein. Ich sollte mit ihm durch das Stadtviertel rennen. Wozu? frage ich, selbst du bist sehr fit sein? „Man will doch lange leben und gesundbleiben“, entgegnete er. Als ich ihm erzählte, daß es irgendwo in In-dien eine Gegend gebe, wo die alten Menschen, wenn sie nichts mehr taugen, weit in die Berge hineingehen, um dort zu sterben, sagte er, das wäre feindliche Agitation und gehe gegen die Sowjetverfassung. Da habe ich ihn Esel genannt und seitdem bin ich ihn los.“

„Und wie denkst du mich los-zuerden?“ platzte Weibert heraus.

„Dich loswerden? Wenn du einmal in drei Jahren kommst! Ich saße doch schon, selbst du auf dich und die Kollegen gewartet habe, die ich früher Freunde nannte. Jetzt ist es schon nicht mehr nötig. Ich habe zu mir selbst gefunden.“

„Was heißt, zu dir selbst gefunden?“ brauste jetzt Weibert auf. „Du wirst doch nicht zugeben, was böse Zungen behaupten?“

Schluß. Siehe auch Nr. 209, 214.

„Böse Zungen? Was sind denn das für Zungen? Wenn sie behaupten, der Karl Wunder geht zu den Baptisten und will sich bald taufen lassen, dann ist es die Wahrheit. Und ich hab es bestritten, kam es leise von Weillers Lippen. „Danke, daß du mir die Wahrheit gesagt hast.“

„Ich bin gegen Lügen und Heucheln, das weißt du gut.“ Er verstummte, beide saßen lange schweigend da.

„Gehen wir“, brach Karl Wunder das drückende Schweigen. „Es ist schon spät, gehen wir nach Hause.“

„Spät ist es geworden. Mitternacht längst vorbei. Es gibt keine Busse mehr. Du wirst mich nicht nach Hause behalten müssen. Ich bleibe nirgendwo hin, denn morgen ist Ruhetag.“ sprach Weibert, hatte im Selbstgespräch.

„Ich werde dich doch nicht zu Fuß nach Hause schicken.“

„Guten Morgen, Richard. Ich hab gar nicht gemerkt, wie du aufgestanden bist. Ich konnte in der Nacht lange nicht einschlafen. Willst du schon gehen?“

„Ich gehe? Wohin sollte ich in aller Frühe schon gehen? Kleine Kinder weinen nicht nach mir, das Vieh, das ich nicht hab, ist auch versorgt.“ Er versuchte zu scherzen, hielt jedoch inne. Er erblickte das Gesicht des Freundes — die glanzlosen Augen, das fahle, stoppelige Wangen, das schütterte Haar und weike Haut, mit den tiefen Falten. Wie sich der in kurzer Zeit verändert hatte — ein alter Mann, leidend und verlobt, ganz verlobt.

„Ich koche gleich einen guten Kaffee“, sagte Karl, „du bleibst ihn doch.“ Er steckte den Gabelschir auf Feuer.

„Warum hat er nur solche glanzlosen Augen?“, quillte sich Weibert. Er ermunterte unwillkürlich an einen Irrsinnigen denken, der mal in seiner Nachbarschaft gewohnt hatte. So ähnlich guckte jener aus den Augen, wenn er im Hof immerfort auf und ab ging. Aber nein! Das waren ja noch helle Lebenszeichen im Blick.

„Man kann dir nicht mal sagen, was es ist. Ich bin in der Grube, oder zu einer der Produktionsberatungen, die du immer so gerne hastest.“ Es hat sich vieles bei uns verändert. Die schwere Arbeit ist fast ganz verschwunden. Nur schwarz wird man immer noch wie früher.“

„Klapperte mit dem Geschir und stellte bald zwei dampfende Tas-“

gen sich in Weillers Kopf. Suchst andere vorzuschleichen, wo du doch selbst die größte Schuld tragest, gelidete er sich dann. Wo wartst du denn, was bist du wert nach all dem? Dann wanderten seine Gedanken in die schweren Kriegsjahre zurück, wo Karl, der ältere, erfahrenere, geschicktere Mann, das letzte Stückchen Brot mit ihm geteilt hatte. „Seid ihr wohl Brüder?“ hatte man die, dann öfter gefragt. Sie waren sich mehr als manche Brüder und nun so etwas, Das Gesichtchen von den Alten, die in die Berge gingen, um dort zu sterben, war so harmlos gar nicht. Ob er nicht seine Flucht in die Religion damit rechtfertigen will?

„Guten Morgen, Richard. Ich hab gar nicht gemerkt, wie du aufgestanden bist. Ich konnte in der Nacht lange nicht einschlafen. Willst du schon gehen?“

„Ich gehe? Wohin sollte ich in aller Frühe schon gehen? Kleine Kinder weinen nicht nach mir, das Vieh, das ich nicht hab, ist auch versorgt.“ Er versuchte zu scherzen, hielt jedoch inne. Er erblickte das Gesicht des Freundes — die glanzlosen Augen, das fahle, stoppelige Wangen, das schütterte Haar und weike Haut, mit den tiefen Falten. Wie sich der in kurzer Zeit verändert hatte — ein alter Mann, leidend und verlobt, ganz verlobt.

„Ich koche gleich einen guten Kaffee“, sagte Karl, „du bleibst ihn doch.“ Er steckte den Gabelschir auf Feuer.

„Warum hat er nur solche glanzlosen Augen?“, quillte sich Weibert. Er ermunterte unwillkürlich an einen Irrsinnigen denken, der mal in seiner Nachbarschaft gewohnt hatte. So ähnlich guckte jener aus den Augen, wenn er im Hof immerfort auf und ab ging. Aber nein! Das waren ja noch helle Lebenszeichen im Blick.

„Man kann dir nicht mal sagen, was es ist. Ich bin in der Grube, oder zu einer der Produktionsberatungen, die du immer so gerne hastest.“ Es hat sich vieles bei uns verändert. Die schwere Arbeit ist fast ganz verschwunden. Nur schwarz wird man immer noch wie früher.“

„Klapperte mit dem Geschir und stellte bald zwei dampfende Tas-“

sen auf den Tisch. Es waren nicht die üblichen Kaffeetassen, sondern viel größere Becher aus Porzellan. Er rückte die Zuckerdose näher zu Richard und brachte saubere Teelöffel. Dann kam Wurst, Butter und Gebäck auf den Tisch.

„Schmand habe ich leider nicht“, entschuldigte sich Karl. Er wußte daß Richard den guten Kaffee so nennt man hier den Bohnenkaffee) mit Rahm zu trinken liebte. Sie tranken schweigend.

„Also hat man dich bekehrt?“ sagte Richard, den leeren Becher hinstellend. „Willst dich sogar taufen lassen. Sind wir nicht bei der Geburt getauft worden, wenn es darauf ankommt. Meine Mutter sagte, daß damals alle Kinder getauft wurden, als ich zur Welt kam. Und du bist doch noch früher geboren.“

„Das schadet doch nichts“, sagte Karl friedfertig. „Dir tut das nichts. Wirst dich hoffentlich nicht erkalten dabei? Aber ich bin schon mal so angedacht? Oder an deine Tochter. Was wird die ihren Kindern mal über dich, den Großvater, erzählen können. In unserer Zeit der großen Entdeckungen der Weltwissenschaft, wo doch eigentlich gar kein Platz mehr für einen Gott bleibt, sich bekehren lassen. Doch geht auf das zurück, du hast die Fähigkeit zu denken noch nicht ganz verloren. Obgleich es dir noch einmal.“

Dann saßen beide einige Zeit schweigend da, dann wieder Richard: „Kann nur nicht verstehen, warum du deine Bilder nicht ausgestellt haben willst. Sind nicht dort zu tagen?“

„Wo sind eigentlich alle deine Bilder? Warum willst du sie dir nicht mal ansehen. Wenn sie auf das Zuseher so eine Wirkung haben, uns Lebensfreude eingeben, warum sollten sie dich, der sie gemalt hat, nicht zu neuem Schaffen begeistern und warum willst du jetzt, wo du so viel Zeit hast, nicht zeichnen?“

„Ich will nicht, laß mich in Ruhe.“

„Lew Tolstoj ist auch religiös, sogar sehr religiös gewesen, schrieb dabei aber doch und druckte gute Werke. Warum willst du da deine Bilder nicht ausstellen? Karl schweig und da fuhr Weibert fort: „Wir haben, ich will es dir nur sagen, manche deiner Bilder zusammengebracht. Bist der beste unter den Amateur-Malern der Stadt. Bruderherz, man lebt doch nur einmal. Da du es verdient hast, warum sollen die die Mitmenschen nicht an dem Dankeschön sagen? Der Mensch lebt in seinem Werk weiter. Auch deine Frau hat den Kollegen versprochen, als wir von deinen Gedanken noch bei ihr ist, zur Ausstellung bereitzustellen.“

„Was hat die für ein Recht darauf? fuhr Karl auf. Er erhob sich und die fahle Ausdruckslosigkeit war auf einmal aus seinen Gesichtszügen verschwunden. Auch seine Augen hatten Glanz, bekommen bemerkte Richard erfreut. Da hob auch er die Stimme: „Was schreist du mich an. Sie wird wohl ein Recht darauf haben und schließlich ist sie nicht geschieden von dir. Beruhige dich und überleg mit kühlen Verstand. Was ist denn los mit dir? Kannst du wirklich nicht begreifen, daß dir niemand etwas Schlechtes, Böses antun will. Nur Gutes möchten wir dir, wo du den Menschen doch schon so viel Gutes getan hast. Warum plagst du dich allein hier herum? Wirst doch erst sechzig Jahre alt.“

„Was hab ich noch vom Leben zu erwarten?“ stieß Karl mit einem Seufzer hervor.

„Zu erwarten? Zuallererst die Aussiedlung. Und dann, aber Mensch, wie du dich verändert hast. Früher nachtest du immer, was du noch für die Menschen tun könntest und jetzt...“

„So laß mich doch in Ruhel! Nichts, gar nichts sollt ihr zu meinem Geburtstag machen!“ sprach Karl mit verärgelter Stimme und ging ins Wohnzimmer, sank dort auf die Sofa. Nur wenige Minuten saß Richard allein in der Küche, erhob sich dann und ging, ohne noch ein einziges Wort zu sagen. Er konnte nicht länger bleiben, sonst war er groß geworden, hätte geschrien. Sie ihn dir an, der Herr erlaubt nicht, ihm zu seinem 80. Geburtstag Glück zu wünschen und nicht ihm die Ehre anzutun, die er durch jahrelange ehrliche Arbeit, durch Fleiß und Mühe verdient hat, er erlaubt nicht, seine Bilder auszustellen. Nichts, gar nichts sollt ihr machen! — wievielmal hat er das heute gesagt!

Karl, allein geblieben, saß in zwischen regungslos auf dem Sofa und seine Gedanken wanderten der Zeit der gegenüberliegenden Wand umher. Er mußte plötzlich an seine Mutter denken, eine sehr gläubige Frau. Im Dorf wo sie lebte, irte klein war, gab es auch eine Sekte, man nannte sie einfach Betrüder. Manche Leute gingen zu denen, als es in der Kirche keine Gottesdienste mehr gab. Er entsann sich eines Gesprächs. Die Nachbarin war gekommen, um Mutter zur Versammlung mitzunehmen. „Was sagst du, Mutter, und nimmer. Die Sektisten sind alle von Gott verflucht. Das hat mein Vater gesagt. Der kannte die Bibel auswendig. Wenn du zu Gott bleibst, wirst du ein Wunder erleben. Und dann die Brüder in Fischerdorf, die Tanzbrüder, was die für Unzucht treiben. Nein, sagte sie, nie und nimmer.“

Es betrat zwei Frauen die Wohnung. Sie blieben an der Tür stehen. Sie sahen Karl, denn die Tür Unzucht treiben. Nein, sagte sie, nie und nimmer.“

„Guten Tag, Bruder Karl!“ sagten sie.

Karl wandte langsam den Kopf und sah sie verständnislos an.

„Bruder Karl, wir wollen bei Euch in der Wohnung aufräumen. Staub wischen, den Fußboden scheuern.“

Er schüttelte den Kopf. Wenn jemand hier bei ihm im Kopf aufräumen wollte, in der Wohnung? Wenn du zu Gott bleibst, wirst du ein Wunder erleben. Und dann die Brüder in Fischerdorf, die Tanzbrüder, was die für Unzucht treiben. Nein, sagte sie, nie und nimmer.“

Ein Klub in jedem Jugendheim

Ekibastus ist eine Kohlenstadt. Hier gibt es Straßen der Bergarbeiter und der Energieleiter. Aber auch Straßen der Bauarbeiter und Neusiedler. Diese Straßennamen widerspiegeln sehr gut den Charakter der Stadt — einer Stadt der Jugend.

Wie auch jede junge, im Werden begriffene Stadt hat Ekibastus eine Menge Probleme. Eines der Schwierigsten ist das Problem der vollwertigen Freizeitgestaltung der Jugendlichen. Heute kann die Stadt ihren Einwohnern nur einen Kulturpalast zur Verfügung stellen. Daß der Stadtbefehl ist, er sich an den Sekretär des Stadtkommissariates Bulat SYDJKOV mit der Frage: „Was unternimmt das Stadtkommissariat zur sinnvollen, vielseitigen Freizeitgestaltung der Jugendlichen in der Stadt?“

Ja, wirklich, in Ekibastus gibt es heute nur einen Kulturpalast, der den modernen Anforderungen der Freizeitgestaltung mehr oder weniger entspricht. Aber die absehbare Zukunft wird es in unserer Stadt mehrere moderne Kultur- und Sportplätze für die Jugendlichen geben. Selbstverständlich legen wir die Hände bis dahin nicht in den Schoß. Da der Klub nicht alle aufnehmen kann, gehen wir in die Arbeiterjugendheime. Hier in den Roten Ecken und Erholungszimmern veranstalten wir Filmvorführungen, Leserkonferenzen und Dispute über interessante zeitgenössische Bücher, die verschiedene Jugendprobleme ansprechen. Hier leisten die Kommissare unserer Bibliotheken große und nützliche Arbeit.

In den Arbeiterjugendheimen der Produktionsvereinigungen „Ekt-

bastusgöl“ und des Unionskommissariats der Kraftwerke von Ekibastus haben wir einige Gesangs- und Instrumentalensembles geschaffen. Musikanten haben wir in Hülle und Fülle, jedoch können wir nicht alle mit den Instrumenten versorgen. Wir tragen aber Sorge um eine bessere Schulung der Latenmusikanten. Regelmäßig versammeln wir die Leiter der Ensembles, besprechen ihr Repertoire und veranstalten Wettbewerbe. Zum 60. Jahrestag des Leninschen Kommissariats organisierten wir zusammen mit der Stadtabteilung Kultur eine breit angelegte Schau des jugendlichen. An dieser Schau beteiligten sich die 100 Jungen und Mädchen, zehn Gesangs- und Instrumentalensembles.

Unter ständiger Kontrolle des Stadtkommissariates befindet sich der Sport, dessen materielle Basis alljährlich stark wächst. Aber die Kommissare benutzen auch verschiedene umgestaltete und für Sportbetätigung angepaßte Räume. So wurde ein altes Kesselhäuschen in eine gemütliche Sporthalle umgebaut, in der die jungen Volleyballer und Basketballspieler mit Vergnügen trainieren.

auch die Liebhaber des Ringkampfes haben sich eine Aula der Berufsschule Nr. 163 in einen guten Trainingsraum umgebaut. Jetzt herrscht hier fast rund um die Uhr reges Leben. Zum Tag des Sportlers haben unsere Kommissare Dutzende Sportplätze auf dem Gelände der Betriebe, in den Höfen und Mikrorayons eingerichtet.

Die Sportler von Ekibastus beteiligen sich aktiv an der Sparta-klade der Unionskommissariate vorhaben. Dem Leiter des Stadtkommissariats von Ekibastus Fjodor Kaiser ist es gelungen, eine Sportmannschaft zu bilden, und vorzubereiten, die in Rudny, wo das Finale dieser Sparta-klade ausgetragen wurde, den dritten Platz belegten konnte.

Das Stadtkommissariat hat beschlossen, zusammen mit allen Interessierten, einen Kommissariatskontrollrat zu bilden, der die Stadt zu unternehmen, zwecks Entdeckung von verschiedenen ungenutzten Räumlichkeiten, die geeignet sind für Zirkelarbeit, Latenkunst oder Sportbetätigung. Bestimmt werden sich solche finden. Ein Beispiel, daß es solche

gibt, haben wir schon. Die Kommissare der Produktionsvereinigungen „Ekibastusgöl“ mit Larissa Kusmina und Wjatschislawa Sisko an der Spitze trugen sich schon längere Zeit mit der Idee herum, eine Diskothek zu gründen. Enthusiasmus und Erfindergeist, auch die dazu nötige Ausrüstung ist vorhanden, es fehlte ein geeigneter Raum. Den entdeckten und „entrisen“ wir dem Stadtkulturpalast, der einen größeren Raum im Erdgeschoß nicht benutzte. Den wollen die Kommissare nun zu einer Diskothek einrichten. Wir versprechen uns viel von diesem Einfall.

Wir sind eine Jugendstadt und erwarten noch mehr Jungen und Mädchen aus allen Enden und Ecken unserer Heimat, die auf unsere Unionskommissariate vorhaben kommen. Alle zusammen werden wir in ein Generalbebauungsplan von Ekibastus vorgesehen und zum Teil schon projektierten Kulturpalast, den Tanzclubs, Bibliotheken, Sportplätze und Stadten bauen und sie dann zur vollwertigen und vielseitigen Freizeitgestaltung benutzen.

Olympiade bereitet sich vor

Während der Olympischen Sommerspiele 1980 in Moskau in fünf, bisweilen sechs Tagen, wird die Olympische Feuer lodern.

Nach dem feierlichen Empfang der olympischen Fackel in Moskau wird die olympische Flamme am 19. Juli bei der Eröffnung der Olympischen Spiele auf dem Zentralen Lenin-Stadion gezündet. Am 20. Juli wird das Feuer in Tallinn, dem Austragungsort der olympischen Regatta, sowie in Leningrad, Kiew und Minsk, den Säulen, in denen die Ausscheidungskämpfe der olympischen Fußballturniers stattfinden sollen, gezündet. Die Zündung des Olympischen Feuers in Leningrad, Kiew und Minsk zu zünden, hat das Organisationskomitee in Moskau vom IOC-Exekutivkomitee erhalten.

Das Organisationskomitee hat an die nationalen olympischen Komitees der Teilnehmerländer der Olympischen Sommerspiele in Moskau Briefe hinsichtlich des Verkaufs von Touristen-Reischecks sowie Eintrittskarten zum Besuch der Wettkämpfe und der Zeremonie der Eröffnung und der Schließung der Olympischen Spiele geschickt. 58 nationale Sportkomitees haben bereits das Organisationskomitee davon in Kenntnis gesetzt, daß sie nationale Agenturen zum Verkauf von Reise-

schecks und Eintrittskarten eingerichtet haben.

Zügig voran geht der Bau des olympischen Reitsportkomplexes, der im ersten Halbjahr 1979 fertiggestellt sein soll.

Die Baukosten werden mit neun Millionen Rubel angesetzt, davon entfallen 8,2 Millionen Rubel auf Bau- und Montagearbeiten. Vor Ende dieses Jahres sollen Bau- und Montagearbeiten im Werte von 7,14 Millionen Rubel ausgeführt werden.

Der Komplex umfaßt sieben Hauptobjekte. Im Stadion mit Tribünen (von denen drei überdacht sind) für 12 000 Personen und einem 100x150 Meter großen Feld sind bereits alle Sitzkonstruktionen aufgestellt und weitere Arbeiten im Gange. In der überdachten Reithalle mit 2 000 Zuschauersitzen und einem 38x90 Meter großen Feld — dort soll das Jagdspringen bei Regen stattfinden — sind alle Sitzkonstruktionen aufgestellt.

7 500 Moskauer Kraftfahrer und Kraftverkehrsfahrer werden sich gegenwärtig auf die Eröffnung der Olympischen Spiele 1980 in Moskau vor. Besondere Aufmerksamkeit wird ihrer sprachlichen Ausbildung geschenkt in der Verwaltung für internationalen Verkehr beim Moskauer Exekutivkomitee



Es ist nun einmal Brauch, daß man den Ort, wo die Teilnehmer der Olympischen Spiele wohnen, Dorf nennt. Als man 1932 angefangen hat, die Olympischen Spiele alle Sportler zum ersten Mal zusammen in eigenen, dort gebauten kleinen Häusern untergebracht, mußten diese wie ein Dorf an.

Gegenwärtig ist die Benennung Olympisches Dorf nichts mehr als ein Tribut der Tradition. Das Moskauer Olympische Dorf kann ohne weiteres Stadt in einer Stadt genannt werden: Die Gebäude werden auf einer Fläche von 107 Hektar untergebracht sein.

Die 12 000 Teilnehmer und Gäste der XXII. Olympischen Spiele 1980 werden hier in achtzehn eingeschossigen Häusern wohnen — je zwei Sportler im Zimmer.

Unser Bild: Des Olympische Dorf im Bau. Foto: TASS

Was Shakespeare nicht wußte

Jedermann weiß, daß die Handlung von Shakespeares „Hamlet“ auf Schloß Elsinore spielt. Allerdings wurde das berühmte dänische Königsschloß dort erst 1585 also zu Shakespeares Lebzeiten erbaut, während das wirkliche Urbild der Dichtung, das der alt-dänische Geschichte des im XII. lebenden Saxo Grammaticus entnommen der Sohn eines Wikinger-geschlechts war und mehrere Jahrhunderte früher sein bitteres Schicksal erfuhr. Natürlich hatte Shakespeare jedes Recht

die Schiller nicht, denn sie hatten das Recht, ihre Ladung „nach Augenmaß“ einzuschätzen. Aber mit Gaunereien war da auch nicht viel zu machen. Der dänische König behielt sich in seinen Ländern das Recht vor, jede Ware zu den angegebenen Preisen zu kaufen. Galt also der überbetratene „Kaptän“ einen allzu niedrigen Preis seiner Fracht an, meldete sich der König so gleich als Kunde, sein Amtsmann erlegte den Preis und das Schiff verließ Helisingör mit merklich geringerem Tiefgang und viel leerem Raum im Rumpf...

Norbert ZELLER

Wer trug die ersten Schuhe?

schuh. Allmählich entwickelte sich aus der einfachen Sandale die Klappe. An der Ferse und seitwärts sowie auch an den Zehen hatte die Sohle Kappen und Lappen. Die Sohlen der römischen Republiker hatten die Sohlen bereits mit Eisennägeln verzert. Doch schon einige Jahrhunderte vor Christus trug die römische byzantinischen Pantoffel, Man fertigte sie aus

Leder, verzierete sie mit Ornamenten, prägte und stützte das Leder, unterlegte sie mit bunten Materialien. In der Feierezeit war die Fußbekleidung der weltlichen Nobilität ein Zeichen für einen weiteren Weg — oft voller Tortellen. Wenn man alte Zeichnungen betrachtet, wo Stiefel abgebildet sind, kann man sich wundern, wie die Menschen darin überhaupt gehen konnten. Auch heute ist das Wunder manchmal geblieben.

Oskar KUNZE



Den besten Studenten des Urusker Pädagogischen Instituts „A. S. Puschkina“ wurden Sonderstipendien verliehen.

Sonderstipendien für die Besten

Den besten Studenten des Urusker Pädagogischen Instituts „A. S. Puschkina“ wurden Sonderstipendien verliehen. Das V. Lenin-Stipendium erhielten Maria Dubowa, Studentin der philologischen Fakultät, Gulnaja Minus, Studentin in der Stadt, die der physikalisch-mathematischen Fakultät, Aural Munatbasowa, Studentin der naturwissenschaftlich-geographischen Fakultät und Soja

Bogodnowa, Studentin der Fremdsprachenfakultät. Ein A.-S.-Puschkin-Stipendium wurde Alexander Botenko, Student im dritten Studienjahr der Fakultät für Körperkultur und Sport, verliehen. Alle diese Studenten verbinden ausgezeichnetes Studium mit aktiver gesellschaftlicher Tätigkeit. Maria Dubowa, Mitglied des Kommissariates der Hochschule, ist ständige Teilnehmerin der

Kleine „Tretjakow-Galerien“

In der Energetikerstadt Kapschagal an der Ural wurde eine kleine „Tretjakow-Galerie“ eröffnet. Heute funktionieren in unserer Republik über hundert solcher kleiner Ausstellungen. Der Verdiente Kulturschaffende der Kasachischen SSR, Abar-Kajamaulow, der Maler Iwan S. Adnitschuk, die Graphiker Meis Jershanow, Konstantin Baranow und viele andere Meister des

Pinselfs und des Stichelns schenken der Galerie in Kapschagal ihre Werke. Einen großen Eindruck auf die Besucher machen die Werke, in denen der Bau des Kapschagal-Wasserkraftwerkes auf dem Fuß im Vordergrund steht. Sehr beliebt ist bei den Freunden der Malerei „Bildhaufen“ und Graphik die kleine Bildergalerie im Kulturpalast des Ta-

Verse am Wochenende

„Nein!“ der Neutronenbombe

Man hat zu einem Götzen sie erhoben, umknet so mancherorts fanatisch toll und möchte gar zu gern sie bald erproben. Vielleicht auf einem Pazifik-Atoll!

Ja, „Aufgehoben ist nicht aufgehoben!“ so ihrlich ist von der Bombe einmal schon, und ihrer „Anbeten“ Geschrei und Toben hat sich bezahlt gemacht mit hohem Lohn.

Der USA-Senat hat jetzt Millionen für ihre Ausarbeitung angesetzt und der Proß wird zweifellos sich lohnen für den, der dieses Monstrum fabriziert.

Aufweisung des Mister Präsidenten man jetzt im Elittempo damit beginnt schon herzustellen alle „Komponenten“, womit das Teufelsgestalt gewinnt.

Was sind den Bossen schon all die Proteste, die rings die ganze Menschheit laut erhebt. Sie tun sie ab mit einer lässigen Geste der Hand, an der das Blut Vietnams noch klebt!

In Strömen haben sie es dort vergossen, als heiß noch wütete des Krieges Brand, als sie verdient an Bomben und Geschossen, am Blut der Söhne auch sie eigen Land.

Nein! Die Neutronenbombe darf nicht werden zur Geißel für das Leben auf der Erde, und der empörten Völker mächtiges „Nein!“ muß dieser Mörderwaffe Ende sein, bevor sie wird der Menschheit Wohl gefährdet!

Rudi RIFF

Ein Bildnis... zum Lesen

Ein einmaliges Bild von Lew Tolstoj bewahrt der Einwohner der Stadt Ordshonikidse S. Tscharski auf, ein Sammler historischer Dokumente und Materialien. Dieses Bildnis ist weder gemalt noch gezeichnet. Es besteht aus dem Text des Kapitels 13 der Novelle „Der Tod des Iwan Iljitsch“. Auf festem, nun bereits verbleibtem Papier bilden kaligraphisch geschriebene kleine Buchstaben das Porträt. Bei geringer Vergrößerung kann man mühelos die Wörter und Sätze lesen, aus denen das Bildnis „gewebt“ ist.

Seit mehr als einem halben Jahrhundert ist S. Tscharski ein passionierter Sammler. Gegenwärtig gehören zu seiner Kollektion etwa 200 000 verschiedene geschichtsdokumentarische Materialien über Puschkin und Griboladow, Lermontow und I. Tolstoj, Tschechow und N. Gorki, Majakowski und N. Tichonow.

S. Tscharski teilt seine Funde großzügig mit Museen, Forschungsanstalten, Schulen und Hochschulen des Landes. In den letzten Jahren hat er an sie mehr als 15 000 Exponate verschickt.

Das „lesbare Porträt“ von L. Tolstoj wird im Literaturmuseum der Republik in der Stadt Ordshonikidse einen Ehrenplatz einnehmen. (TASS)

A. WDOWN

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Der Fisch

Vetter Hannes hatte seit dem frühen Morgen ohne Erfolg gefischt und e wollte schon aufgeben, da blü ein Fisch an.

„Awwer so was“, brumpte er sich in den Schnurrbart und pfeifte dann einen Fisch auf das sandige Ufer, daß, wie er später erzählte der Boden erzitterte und ein großer Aufbruch war. Er sah hin und konnte einen freudigen Jauchzer nicht unterdrücken.

„Oho, ist es deiner, ist des n Schmalck!“ rief er aus, „Ich kein Jo fast net aus Wasser gbrocht.“ Dann warf er sich neben den Fisch auf den eisigen Sand, umarmte den Fisch und streichelte ihn wie eine Mutter ihr liebstes Kind. Der Fisch war so lang wie er selbst. So etwas hatte er noch nicht erlebt. Er setzte sich und sagte, sich Schweiß aus dem Gesicht wusch er sich die Augen auf. Er war, wie er kems u n pour Ruwuel net an!“

Da sagte plötzlich der Fisch mit heiserer menschlicher Stimme: „Wozu brauchst du das? Taxi so fast net aus Wasser gbrocht.“

„Das is Jo ener wie des Goldfischje ausm Buch“, zuckte es dem

Allen durch den Kopf und er hätte beinahe einen Luftstoß gemacht. Er besann sich aber noch rechtzeitig machte gleich ein strontes Gesicht und entgegnete mit Würde: „Wie sollm des vrshe: n beliebige Wunsch Wenn ich mir awer n Wohnung wünsche tel sechs Stube und sechs Balkon!“

„Wirst sie haben, diese Wohnung, obwar es nicht leicht ist, so eine Wohnung zu beschaffen“, entgegnete der Fisch.

„Soo! un wam ich mitte im Summer mir wünsch un Dampfer von Sotschi nach Suchum un Balum zu fahre, Kajut erster Klass!“

„Wartu so bescheiden und nur 1. Klasse! Ich beorge Luu mit Bildschirm und Schwimmbad für dich und deine Frau.“

Johannes, das alte Kind, sagte eine Weile gar nichts und wogte sich in süße Träume. Er dachte an einen neuen Personwagen, was schon bei der Einrichtung der neuen Wohnung mit, modischen Möbeln und weiß Golf was noch. Auch das die Dinamo-Moskau-Landesmeister im Fußball werden, wollte er sich noch wünschen. Dann fiel sein Blick auf die Uhr und er sprang auf wie ein Junger.

„Hannes! kommst ju zu spät zum Broutel!“ rief er aus, ergriff den

Fisch, steckte ihn mit dem Kopf voran in seinen Ranzen und machte sich eilig auf den Heimweg.

„Entschuldigen Sie bitte, Vetter Hans“, erlöte lächlich die Stimme des Fisches aus dem Ranzen. „Sie haben vergessen, mich ins Wasser zu werfen.“

Der Alte machte keinen Halt, ungekehrt, er beschleunigte seinen Schritt noch mehr und er sprach auf einmal Hochdeutsch zum Fisch: „Ich kann heute nicht versäpeln. Es ist meine Leibkist, Entenbraten. Es stimmt schon, mein Lieber, wir haben gefähmt. Aber das Dinamo-Moskau im Fußball siegt, das war ja gelacht, wo ihr die Dinamo aus Tiblisi so weil voran ist. Eine größere Wohnung bekomme ich auch so bald, und den Einweiseschein für die Schwarzmeerfahrt hat mir die Gewerkschaftsorganisation für den nächsten Sommer in die Hand versprochen. Bleibt der neue Wagen — mit meinem Jüngsten werden wir schon das Geld zusammenbringen. Der verdient gut Geld. Aber wann tang ich nochmals zu einem großen Fisch? Kein Nachbar wird es mir glauben, wenn ich dich nicht nach Hause bringe.“

Inzwischen hatte er die Bushaltestelle erreicht, un des war gerade seine Nummer. Er stieg ein und freute sich in den Blicken der Fahrgäste, die viel verzaubert an dem langen Fischschwanz hingen, der aus seinem Ranzen hervorsah.

NACH JELIN UND KASCHAEW



„Ein neugieriger Ausländer, der Alexander Dumas vorgestellt wurde, fragte: „Sind Sie Quateron, mein Herr?“

„Ja, mein Herr“, antwortete Dumas, „nein, nie seine Abstammung verhehle.“

„Und ihr Vater?“ fragte der Ausländer.

„War Mulattie“, entgegnete Dumas.

„Und ihr Großvater?“

„War ein Neger“, erwiderte der Romanchristlicher.

„Und darf ich fragen, wer ihr Urgroßvater war?“

„Ein Affe, mein Herr!“ sprach Dumas ängstlich. „Ein Affe. Meine Abstammung beginnt dort, wo ihre endigt.“

„Auf einer Vortragstour kommt Mark Twain in eine kleine französische Stadt und geht in eine Friseurstube.“

„Sie sind wohl fremd hier?“ fragt ihn der Friseur.

„Ja“, antwortet Mark Twain, „Ich bin zum ersten Mal in dieser Stadt.“

„Dann haben Sie aber Glück. Mark Twain ist nämlich gerade hier. Sie gehen doch sicher zu seinem Vortrag heute abend!“

„Gewiß“, ist die Antwort.

„Haben Sie schon eine Eintrittskarte?“

„Nein.“

„Das ist aber schade“, ruff der Friseur aus, „Da müssen Sie die ganze Zeit stehen. Es gibt schon keine Sitzplätze mehr.“

„Sagt der Humorist, mit diesem Mark Twain habe ich wirklich kein Glück. Bei seinen Vorträgen muß ich immer stehen.“